



ZWISCHEN AUF- UND ABBRUCH

Flüchtlinge in Langenfeld - Wolfgang Bender über eine gelungene Integration durch den "Chor ohne Grenzen"

Seit längerem hatte ich den „Chor ohne Grenzen“ aus Langenfeld auf Facebook verfolgt. Voller Begeisterung trafen sich hier Flüchtlinge mit ortsansässigen Musikfreunden um Integration durch Gesang zu fördern. „Zu diesem Chor gehe ich, um für meinen Artikel über ‚Aufbruch in der Flüchtlingssituation‘ zu recherchieren“, hatte ich mir deshalb vorgenommen.

Allerdings fand zunächst mehr Aufbruch statt als erwartet. Der Termin fiel aus. Der Chor verändert sich. Je besser sich die Geflüchteten integrieren, umso voller werden auch ihre Terminkalender. Also nahm der Chor die Wünsche seiner Teilnehmer auf: Statt möglichst viele Ankömmlinge anzusprechen, setzt er in Zukunft verstärkt auf Qualität beim Gesang. Nicht

mehr „Singen, um Integration zu ermöglichen“, sondern „Gelungene Integration durch Musik präsentieren“, heißt das neue Motto.

Chorleiterin Susanne Wagner ermöglichte dennoch ein Gespräch mit einigen Chormitgliedern, die aus dem Iran und Afghanistan flüchten mussten, weil sie Christen sind. Ali hat Frau und Kind, die noch im Iran leben. Ständig wurde die Familie und die christliche Verwandtschaft von der Geheimpolizei belästigt, verfolgt und zeitweise inhaftiert. Schließlich wurde die Lage immer bedrohlicher: Nach einer endlosen Flucht durch die Türkei, Griechenland, den Balkan und Österreich erreichte Ali vor zweieinhalb Jahren Deutschland. Er ist fest entschlossen, sich hier eine neue Existenz aufzubauen in einem Umfeld von religiöser To-



Mehr Information und Auftritt-Termine zum "Chor ohne Grenzen" gibt es unter www.seidwillkommen.de!

leranz. Seine Deutschkenntnisse wachsen und er hat schon einen Minijob in einer Küche. Mit großer Freude fiebert der Iraner dem Tag entgegen, an dem er seine Frau und seinen Sohn hier in Deutschland wieder in seine Arme nehmen kann: Nach Monaten der Angst werden die beiden bald nach Deutschland einreisen können, sie haben eine Nachzugserlaubnis. Für Ali hat der Aufbruch begonnen. Sein Traum ist es, sich auch in Deutschland wieder selbstständig zu machen und ein persisches Restaurant zu eröffnen.

Marjam und ihre Tochter Niloofar erzählen, dass sie an die Polizei verraten wurden, als sie sich mit Glaubensgenossen zu einem geheimen Bibelkreis zusammengefunden hatten. Der Vater musste sein Geschäft schließen und die Familie floh zu einer Tante. Aber auch das hatte die Geheimpolizei durch Verrat erfahren. Und so beschloss die Familie, um Schaden von Freunden und Verwandten abzuwehren, zu fliehen. Der Bruch war massiv. „Mein Vater verließ sein gut gehendes Geschäft und arbeitet jetzt in einem Burger-Local“, so Nilofaar. „Meine Mutter war Buchhalterin in einer großen Firma und sehr geachtet. Ich selbst war auf dem Weg, mein Abitur zu machen. Vier Monate vor dem Schulabschluss flüchteten wir nach Deutschland, weil die Lage zu gefährlich geworden war.“

Der Mutter Marjam ist deutlich anzumerken, dass sie noch sehr unter ihrem Schicksal

leidet. Immer wieder kommen ihr Tränen, wenn die Tochter von ihrer Lage berichtet. Sehr belastend ist auch die Situation, mit der vierköpfigen Familie in nur einem Zimmer in der Flüchtlingsunterkunft zu leben. Der Vater arbeitet im Schichtdienst und muss tagsüber schlafen. Das beeinträchtigt das gesamte Familienleben in dem einen Zimmer. Da sie noch keinen geklärten Aufenthaltsstatus haben, ist an einen Umzug nicht zu denken. Die Situation ist lähmend für die ganze Familie.

Tochter Niloofar ist es sehr wichtig, sich hier zu integrieren. Sie sucht nach einer Praktikumsstelle, um zunächst ihre Sprachkenntnisse im Kontakt mit Deutschen zu verbessern. Ihr Ziel ist es, Bauingenieurin zu werden.



Mohammad ist jetzt 18 Jahre alt und völlig allein hier. Die Taliban haben ihm unter Todesdrohung den Schulbesuch verwehrt. Im Chor erwies er sich als exzellenter Rapper. Noch würde er am liebsten Polizist oder Feuerwehrmann werden – dieser Beruf ist in vielen Bundesländern aber EU-Bürgern vorbehalten.

Eine große Bitte äußert Niloofar am Ende des Gesprächs: „Liebe Deutsche, geht offen auf uns zu. Wir sind vor religiöser Gewalt und Unterdrückung geflohen und wir sind dankbar, dass wir jetzt bei Euch in Sicherheit und Freiheit leben dürfen. Wäre unser Leben nicht in Gefahr gewesen, hätten wir unsere Heimat nicht verlassen!“